

das Sonnenlicht der historischen Kritik bestehen, ja durch dasselbe nur gewinnen.“ So Ludwig von Pastor, einer der bedeutendsten Historiker unserer Tage. (Zeitschrift für katholische Theologie, XXII. Bd., S. 147.)

Wohl fehlt es nicht an vortrefflich geschriebenen Biographien des heiligen Ignatius. Trotzdem begrüßen wir das vorliegende Lebensbild. Es ist für einen weiteren Leserkreis bestimmt. Wenngleich eigentliches Quellenstudium nicht im Plane des Autors lag, so stützt sich die Biographie doch auf gediegene Vorarbeiten — die Vollständigen und das große Werk von Stewart Rose.

Thompson, ohne Zweifel ein Genie auf literarischem Gebiete, ein gottbegnadigter Dichter und erstklassiger Erzähler († 1907), versteht es meisterhaft, ein recht lebendiges Bild vom heiligen Ordensstifter zu entwerfen. Der Mann, dessen ganzes Leben eine fast ununterbrochene Leidenskette gewesen, konnte um so leichter in der Seele eines Ignatius lesen, den Gott in die Kreuzeschule genommen und darin groß werden ließ. Der Heilige tritt uns im Bilde entgegen, wie er lebte und lebte. Da gibt es keine Uebertreibung und keine Vertuschung. Manches, das man vielleicht nicht vermutet hätte im Leben eines Heiligen — z. B. seine Strenge im Erteilen von Bußen, sein unnachsichtliches Verfahren, wenn es galt, weniger taugliche Subjekte aus der Gesellschaft zu entlassen — wird ohne Umschweife erzählt. Es ist kein geschminktes Heiligenleben, sondern das Leben eines Mannes, der sich nach Besiegung seiner selbst, nach langem, heißem Kampfe zur Vollkommenheit glücklich durchgerungen hat. Die Lektüre eines solchen Lebens ermuntert zum Selbstvertrauen, daß man unter Hilfe der göttlichen Gnade das von der Vorsehung gesteckte Berufsziel glücklich erreichen könne.

Die Uebersetzung lieft sich leicht. Die Zeichnungen aus der Hand der Künstler H. W. Breuer und Mr. H. C. Breuer erhöhen noch den Wert des Buches. Eine Bemerkung sei gestattet. Die sogenannte spanische Inquisition scheint der Verfasser als ein rein weltliches Institut, „ohne Zweifel von den Päpsten mißbilligt“, aufzufassen (S. 46). Nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung — es sei nur erinnert an die Namen Pastor, Grisar, Michael, Blöcher, Pfäff — gilt die spanische Inquisition als ein geistlich-weltliches Institut mit vorwiegend kirchlichem Charakter.

Wir zweifeln nicht, daß die neueste Ignatius-Biographie sich den Beifall der deutschen Leser erobern werde. Möge sie auch etwas dazu beitragen, die richtige Kenntnis und die gebührende Hochschätzung des vielgeschmähten Ordens der Gesellschaft Jesu zu fördern! Das Lebensbild des großen Ordensstifters und eines der berühmtesten Pädagogen aller Zeiten dürfte sich auch trefflich eignen als Tischlesung in Ordensgemeinden und in Exerzitienhäusern gelegentlich der Erteilung der geistlichen Uebungen.

Mautern.

Dr Josef Höller C. SS. R.

25) *Epistulae et Acta Beati Petri Canisii, Societatis Jesu.*

Collegit et adnotationibus illustravit Otto Braunsberger, ejusdem Societatis Sacerdos. Volumen Sextum: 1567—1571. Cum approbatione Rmi. Archiep. Friburg. et Super. Ordinis. Friburgi Brisgoviae. MCMXIII. B. Herder, Typographus editor Pontificius. M. 30. — = K 36. —; gbd. M. 33. — = K 39 60.

Auf 818 enggedruckten Oktavseiten hat die hochverdiente Verlags-handlung Herder in Freiburg den sechsten Band der Briefe und Akten des seligen Petrus Canisius durch P. Otto Braunsberger S. J. erscheinen lassen. Derselbe umfaßt die Zeit von Mitte August 1567 bis Dezember 1571 und bietet 299 Briefe von Canisius oder an Canisius und 178 Monumente oder Akten vom seligen Canisius. Mit bewunderungswürdigem Fleiße wurden die Briefe gesammelt, und zwar fast alle den Manuskripten entnommen, von 161 Briefen des seligen Canisius sind 105 noch nie gedruckt worden, nur

11 sind ganz gedruckt, davon sind 101 lateinisch, 57 italienisch, 3 deutsch. Der größte und wichtigste Teil der vom seligen Canisius geschriebenen Briefe sind an P. General, den heiligen Franz Borgia, und an den Sekretär der Gesellschaft, P. Joh. von Polanco, gerichtet. Wir führen außerdem die hervorragendsten Empfänger der Briefe an: Erzherzog Ferdinand II., Fürst von Tirol, Prinz Wilhelm (später Wilhelm V.) von Bayern, „Säulen des katholischen Glaubens“, die Kaiserstöchter, genannt „Königinnen“, Erzherzoginnen, ehrw. Magdalena und Helena, Georg Fugger und Max Ißing, Patrizier von Augsburg; von Kirchenfürsten die Kardinäle und Bischöfe: Stanislaus Hosius, Otto Truchseß von Waldburg (Augsburg), Thomas von Spaur,oadjutor des Bischofs von Brixen usw. Es finden sich auch Briefe an viele Provinziale, Rektoren, Professoren der Gesellschaft Jesu und viele andere hervorragende Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes.

Ohne auf den höchst interessanten Inhalt der Briefe näher einzugehen, müssen wir das Gesamturteil abgeben: Die ganze Kirchengeschichte von Deutschland, die Geschichte der Gesellschaft Jesu, die Stellung, weitgreifende Tätigkeit und der Charakter des seligen Canisius erhalten ein neues Licht. Man kann aus den Briefen entnehmen, welch gewaltigen Einfluß der heilige Papst Pius V. auf die kirchliche Gestaltung von Deutschland genommen hat, wie sich der Unterricht in der christlichen Lehre und das katholische Predigtamt, der Unterricht an den deutschen Universitäten stetig gehoben, wie mitten unter den größten Schwierigkeiten die katholische Restauration in Deutschland mit langsamen, aber sicheren Schritten voranging. Wir gedenken noch der alphabetischen Angabe derer, denen der selige Canisius, und jener, welche ihm geschrieben haben, und des umfangreichen Namen- und Sachregisters auf 61 enggedruckten Seiten und der ausgezeichneten Ausstattung, die bei Herder selbstverständlich ist.

Vinz (Freinberg).

Vitus Loinger S. J.

26) **Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg.** Herausgegeben von Mitgliedern des Chorherrenstiftes. Vierter Band. Wien. 1912. W. Braumüller. 8° (345 S. u. 7 Tafeln) K 8.— = M. 6.80.

Dieser vierte Band des Jahrbuches berücksichtigt die Interessen des Dogmatikers, Kanonikers, Historikers und Diplomaters. Dr Alfons Thozky erörtert an erster Stelle (S. 1—106) „die Teilnahme des Begnadigten an Gottes Natur gemäß 2 Petr 1, 4“. Nach Untersuchung der etymologischen Bedeutung des Wortes consortium und Darlegung der scholastisch-kanonischen Kontroverse über das Wesen der Gottesgemeinschaft zeigt der Verfasser, daß die Gnade physische Gemeinschaft mit Gott wirke und formelle Teilnahme an der göttlichen Natur sei, die auch eine Anteilnahme des Begnadigten an den Attributen der göttlichen Wesenheit enthalte, wobei er die kanonische Ansicht ablehnt und die pantheisierende Ansicht der Wesensgemeinschaft mit Gott, wie sie im mittelalterlichen Pseudo-Mystizismus sich findet und dann in die protestantische Theologie übergegangen ist, energisch zurückweist. Der Verfasser verlangt für seine gründliche Erörterung nur einen erhöhten Grad der Wahrscheinlichkeit und betont zum Schluß die praktische Bedeutung dieser Herablassung Gottes, nämlich: Hochschätzung der Gnade Gottes und Notwendigkeit eines des himmlischen Zieles entsprechenden Lebens. — Dr Ferd. Schönsteiner behandelt in seinem Aufsatze (S. 107 bis 211), dem noch andere das gleiche Thema betreffende folgen sollen, „Religion und Kirche im josephinischen Staatswesen“. Verfasser gibt zuerst einen geschichtlichen Ueberblick und erläutert dann in klarer, übersichtlicher Einteilung die gelehten und praktizierten Rechte des Staates gegenüber der katholischen Kirche, gegen oder eigentlich für die Protestanten und gegenüber der griechisch-orientalischen Kirche. Der Leser lernt da innerkirchliche Verhältnisse, z. B. letzterer Religionsgemeinschaft kennen, aber auch das unberechtigte und zwecklose Hineinregieren des Staates in die rein